Japan will keinen Nichtangriffspakt

Provokatorische Erklärungen des japanischen Außenministers — Panik unter der Bevölkerung Pekings und Tientsins — Amerikanisch-japanischer Zwischenfall

Tokio, 13. Januar. Nach den letzten provokatorischen sowjetfeindlichen Aeußerungen des japanischen Delegierten in Genf, Matsuoka, die in der Sowjetunion die größte Empörung ausgelöst haben, liegen nun erneut ähnliche Erklärungen des japanischen Außenministers, Uchida, vor. Diesem Vertreter der japanischen Kriegsgründer hat es jene Stelle in der Rede des Genossen Stalin besonders angetan, wo es heißt, daß angesichts der Kriegstreibereien der Imperialisten das Proletariat der Sowjetunion während des Fünfjahrplanes große Anstrengungen auf die Erhöhung der Wehrhaftigkeit des proletarischen Staates verwenden mußten. Den japanischen Imperialisten paßt es natürlich nicht, daß der proletarische Staat sich gegen einen imperialistischen Ueberfall sichert, er möchte gern sehen, daß die Sowjetmacht wehrlos ist, damit Rußland ebenso wie China kolonisiert werden könnte. Aus diesem Grunde erklärte der japanische Außenminister Uchida, nach der Rede Stalins käme der Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit der Sowjetunion nicht in Frage. Diese Erklärung ist das offene Eingeständnis, daß sich der japanische Imperialismus auf die Intervention gegen die Sowjetunion vorbereitet.

Der Vormarsch der japanischen Truppen längs der chinesischen Mauer geht weiter. Die Besetzung der Stadt Tschumenkau hat unter der Bevölkerung Pekings und Tientsins eine wahre Panik hervorgerufen, da Tschumenkau als entscheidender Stützpunkt der japanischen Truppen zum weiteren Vormarsch gegen Tientsin und Peking gilt. Große Teile der Bevölkerung verlassen fluchtartig diese beiden Städte.

In Schanhaikwan hat sich ein Vorfall ereignet, der bei der Gespanntheit der amerikanisch-japanischen Gegensätze leicht zu weiteren Konflikten führen kann. Japanische Truppen haben nämlich dort das Gebäude einer amerikanischen Mission beschlagnahmt und es als Maschinengewehrnest sowie als Pferdestall benutzt. Das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten gab bereits die drohende Erklärung ab, daß „die Regierung alle erforderlichen Schritte zur Sicherung des Lebens und Eigentums amerikanischer Bürger im Fernen Osten ergreifen" werde.

Zwei neue Konferenzen in Genf

Bankrott und Betrug

Fast zur gleichen Zeit begannen in Genf zwei neue kapitalistische Konferenzen. Die eine führte den Namen „Vorbereitendes Komitee für die Weltwirtschaftskonferenz", die andere nennt sich „Arbeitszeitkonferenz."

Was die erste Tagung anbelangt, so waren die Reden der verschiedenen Vertreter der kapitalistischen Länder geradezu klassische Beweise dafür, daß diese Leute selbst nicht an die Möglichkeit glauben, den sterbenskranken Kapitalismus zu heilen. Man unterhielt sich über das Thema „Stand und Lösungsmöglichkeiten der Weltwirtschaftskrise". Der englische Finanzsachverständige Leith Roß mußte in seiner Rede offen zugeben, daß keinerlei Veranlassung zu optimistischen Betrachtungen vorhanden sei. Er erklärte wörtlich, es lägen bisher keinerlei Zeichen einer Ueberwindung der Krise vor, vielmehr müsse mit einer weiteren Verschärfung der Krisenlage gerechnet werden. Auf dieser Konferenz prallten jetzt schon alle Gegensätze der auf der Jagd nach Absatzmärkten befindlichen kapitalistischen Mächte aufs heftigste aufeinander.

Die andere Konferenz beschäftigte sich mit der Frage eines internationalen Abkommens über die Einführung der Vierzigstundenwoche. Um den ganzen Betrug dieser Konferenz zu kennzeichnen, genügt bereits die Feststellung, daß noch nicht einmal die bereits vor acht Jahren abgeschlossene Washingtoner Konvention über die Einführung des Achtstundentages ratifiziert worden ist. Die Konferenz findet ausgerechnet auf Anregung des italienischen Faschismus statt, der sich als „Kämpfer" für die Vierzigstundenwoche aufspielt, während in den Betrieben Italiens, so weit nicht kurz gearbeitet wird, die Arbeitszeit 9, 10 und mehr Stunden beträgt. Es ist selbstverständlich, daß die Bürokraten der Amsterdamer Internationale an diesem Betrugsmanöver führend beteiligt sind. Unter anderen sprach auch der alte Fuchs Jouhaux, der Führer der reformistischen Gewerkschaften Frankreichs. Er redete den versammelten Kapitalisten gut zu, sie sollten etwas zur Verkürzung der Arbeitszeit tun — von vollem Lohnausgleich verlor dieser ehrenwerte Herr nicht ein einziges Wort. Der Vertreter der deutschen Regierung sagte dagegen offen heraus, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit nur in Frage käme, wenn kein Lohnausgleich erfolge. Und auf diesen Ton waren ähnliche Reden abgestimmt. Die Verkürzung der Arbeitszeit mit vollem Lohnausgleich kann nur durch die Kampfkraft der Arbeiter in den Betrieben im [illegible]ten Bündnis mit den Erwerbslosen erzwungen werden.

Das Echo der Betriebe auf die Rede Stalins

Moskau, 13. Januar. Die werktätigen Massen in allen Betrieben der Sowjetunion beantworten den Bericht Stalins im Vereinigten Plenum des ZK. und der ZKK. der KPSU. mit einer neuen Welle von Enthusiasmus und Initiative, mit neuer Arbeitsbegeisterung. Die Arbeiter des Dynamowerkes erklären in ihrer Begrüßung an Stalin:

„Die Ergebnisse des ersten Fünfjahrplans flößen uns noch größere Energie, Enthusiasmus und Heroismus im Kampfe für den Aufbau der klassenlosen sozialistischen Gesellschaft ein. Wir fürchten keine Schwierigkeiten. Wir werden sie mit noch größerer Klassenwachsamkeit, mit noch engerem Zusammenschluß um das Leninsche ZK. der KPSU. überwinden. Deine Weisungen, Genosse Stalin, werden uns die Richtlinie in unserem Kampfe für den zweiten Fünfjahrplan sein."

Die Arbeiter ziehen das Fazit der enormen Errungenschaften, die nur im Sowjetlande unter der Führung der bolschewistischen Partei möglich sind. Einige Arbeiter schreiben: „Unser ehemaliger Simonow-Bezirk — öde, finsteres Randgebiet der Stadt Moskau — hat sich unter der Sowjetmacht zu einem großen proletarischen Industrie- und Kulturzentrum entwickelt. Unser Dynamowerk ist auf das Fünffache gewachsen und eine zwölftausendköpfige Belegschaft bedient diesen Riesenbetrieb der Sowjetunion. Hat es sich nicht gelohnt, mit Selbstaufopferung an die Ueberwindung der größten Schwierigkeiten heranzugehen?"

Die Arbeiter des Weitowitsch-Werkes schreiben: „Wir sind davon überzeugt, daß die Rolle Stalins im Kampfe für den Fünfjahrplan wahrhaft kolossal war. Stalin, der treue Schüler und Kampfgenosse Lenins, führt die Arbeiterklasse und ihre Partei auf dem Leninschen Weg. Dadurch sind die welthistorischen Siege der Arbeiterklasse der Sowjetunion im sozialistischen Aufbau errungen worden."

In vielen Betrieben erklären die Arbeiter nach der Verlesung des Stalin-Berichtes, daß sie die Verpflichtung übernehmen, in ihrem Betrieb zwecks Ausführung des zweiten Fünfjahrplans bis zu dessen Vollendung zu verbleiben.

Marschall Tschanghsüeliang zum Fall Huanping

Berlin 13. Januar. Das Büro der Liga gegen Imperialismus hat nachstehendes Telegramm des Marschalls Tschanghsüeliang erhalten:

„Telegramm erhalten. Huanping wurde durch die Tientsiner Lokalorganisation der Kuomintang verhaftet und in der Richtung auf Nanking zur Aburteilung überführt. Ich habe keine Kompetenz, einzugreifen. Persönlich kenne ich ihn gut. Im Falle er China treu dient, werde ich versuchen, der Nanking-Regierung im Interesse seiner Sicherheit zu telegraphieren."

Aus diesem Telegramm geht hervor, daß die entschlossene Protestaktion der Arbeitermillionen für Huanping nicht ohne Eindruck geblieben ist. Um so notwendiger ist es, sie zu verstärken, um Huanping zu retten.

Schon wieder Regierungskrise in Rumänien

Bukarest, 13. Januar. Die Regierung Maniu hat heute dem König die Gesamtdemission des Kabinetts überreicht. Es besteht Wahrscheinlichkeit, daß der erst vor wenigen Wochen geflüchtete Ministerpräsident Bajda-Vojwod, der Führer der Kulakenpartei, die Bildung der neuen Regierung übernehmen wird.

Rede des Gen. Molotow

Die Aufgaben im ersten Jahr des zweiten Fünfjahrplans

Moskau, 13. Januar. Genosse Molotow, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR., hielt auf der Tagung des vereinigten Plenums des ZK. und der ZKK. der KPSU. das Referat über die Aufgaben im ersten Jahre des zweiten Fünfjahrplans.

Massenstreiks gegen die belgische Regierung

Brüssel, 13. Januar. Am Donnerstagmorgen traten die Belegschaften verschiedener Industriebetriebe sowie der Kohlengruben in Soignies, Thuin und La Louvière in einen 24stündigen Proteststreik gegen das Hungerprogramm der belgischen Regierung. Insgesamt stehen über 20 000 Arbeiter im Streik.

Begeisterte Zustimmung der Moskauer Betriebe

Zur Rede des Genossen Stalin

Moskau, 13. Januar (Eig. Drahtbericht). In zahlreichen Moskauer Großbetrieben nahmen die Arbeiter zu der Rede des Führers der Bolschewistischen Partei, Gen. Stalin, über die Ergebnisse des ersten Fünfjahrplans Stellung und verpflichteten sich in begeisterten Begrüßungsadressen an das ZK., mit noch größerem Elan an die Erfüllung des zweiten Fünfjahrplans zu gehen. Die Arbeiter der Elektroabteilung des Dynamowerks erklärten, daß sie den Plan für das Jahr 1933 vorfristig erfüllen und eine Elektrolokomotive namens Stalin herstellen lassen.

OE **Katowice, 13. Januar.** Nachdem bereits, wie wir mitteilten, in mehreren Wojewodschaften das Standrecht gegen die Soldaten der polnischen Armee verhängt worden ist, teilt jetzt die Telegraphenagentur Oji-Expreß mit, daß auch der kommandierende General des Krakauer Korpsbezirks, zu dem auch die Wojewodschaft Schlesien gehört, durch eine Bekanntmachung die Einführung des Standgerichtsverfahrens beim Militärgericht erklärt. Damit wird auch in Polnisch-Oberschlesien für Vergehen der Soldaten die Todesstrafe verhängt.

Zwischen Tanks und Stacheldraht

WILLY HARZHEIM

ERZÄHLUNG AUS DEN TAGEN DER RUHRBESETZUNG

6. Fortsetzung

„Die Plakate hätten schon lange weg sein müssen. Dudbat ist eine Durchgangsstelle. Von da werden sie abgeholt und weiterbefördert." Wolf sagte es nicht entschuldigend. Sein Gesicht zeigte, daß er den Vorfall nicht als seinen Fehler ansah.

„Um so schlimmer! Dann ist in Horst also acht Tage kein Kurier gewesen?"

„Nach dem, was du erzählst, ist keiner dagewesen." Wolf sagt es kleinlaut. Seine Hartnäckigkeit ist gebrochen.

„Du siehst doch jetzt ein, Gerhardt, wir müssen unbedingt über die verschiedenen Methoden der Antiarbeit sprechen?"

Frau Wolf holt zwei Stühle aus der Küche und rückt sie an den Tisch. Alle setzen sich. Ungern erhebt sich Schweiffelt aus seiner ruhenden Lage. Seine Brust drückt gegen die Tischkante, er fühlt, wie der Bleistift gegen die Rippen drückt. Er zieht den Bleistift und die um den Bleistift gerollten Notizblätter aus der Tasche und legt sie vor sich hin.

„Nein, Genosse Rudi, keine Notizen machen!" sagt der Franzose, nimmt das vollgeschriebene Notizblatt, liest es, zerreißt es und bittet Frau Wolf, die Fetzen ins Feuer zu werfen.

Lange Stunden sitzen sie und sprechen. Die Uhr zeigt auf zwölf, als Schweiffelt aufsteht und sich verabschiedet. Mit grüblerischen Gedanken tritt er durch die Straßen. Es waren neue Gedanken, die sein junges Hirn aufnahm. Und sein ganzes jugendliches Drängen nach Leben, Begeisterung und Aufopferung macht die in Worte gepreßten Gedanken wieder lebendig und hält ihn in abenteuerlich-kampfesfreudiger Stimmung. Seine Augen sehen jetzt schärfer, seine Ohren hören genauer. Das sonst ziel- und zwecklose Schlendern in den Straßen wird jetzt planmäßiges Herumspitzeln mit scharfer Beobachtung der Stellungen und des Lebens und Treibens in den Kasernen der französisch-belgischen Besatzungsarmee.

Zu Hause aber sehen seine Augen nicht mehr die Unordnung und den Schmutz, und seine Ohren hören nicht mehr die lallende Stimme seiner betrunkenen Mutter. Jetzt sind für ihn die Kleinigkeiten auf der Straße Weltereignisse und die Begebenheiten in der Wohnung Bagatellen.

Der Mutter konnte diese Umstellung seiner Gedanken nicht verborgen bleiben. Sie fühlt, daß ihre mütterliche Macht daran nichts mehr ändern kann. Mehr und heftiger schimpft sie auf Rudi. Aber er kümmert sich nicht darum. Während seine Mutter sich nach den Schimpfereien weinend auf einen Stuhl niederfallen läßt, ist er unbekümmert und unempfindlich zum Ofen gegangen. Er wärmt sich das Abendbrot, vom Mittag übriggebliebene Kartoffeln, auf. Schnell kriecht er danach ins Bett, träumt unruhig, fühlt sich aber am Morgen stärker und frischer denn je. Noch zwei Tage, dann kommt der Kurier mit den Paketen, dann soll seine erste antimilitaristische Arbeit beginnen.

Das blauweißrote Paket

Während Rudi Schweiffelt den letzten Wagen unter die Rutsche schiebt, steigt in Essen der Kurier mit zwei schweren Paketen in die Elektrische ein. Er stellt die Pakete auf die vordere Plattform und setzt sich in den Innenraum. Der Wagen ist ziemlich leer. In der zweiten Haltestelle steigt eine französische Patrouille ein, die zur nächsten Kanalbrücke zur Bewachung fährt. Es sind Unteroffiziere und Offiziere dabei. Sie steigen alle auf die vordere Plattform. Durch die mittlere Türscheibe, die anderen sind noch vom Kriege her zum Fliegerschutz mit schwarzer Farbe bemalt, sieht der Kurier, wie die Soldaten ihre Gewehre auf die Pakete stellen. Durch das Rütteln des Wagens rutschen die Gewehre von dem glatten Packpapier herunter. Unmutig schauen die Offiziere und die Soldaten, die keinen anderen Platz für ihre Gewehre haben, auf die Pakete. Der Kurier fühlt, als er das sieht, wie sein Herz mit heftigen Stößen gegen die Rippen schlägt. Er erinnert sich jetzt an die Erzählungen vom rigorosen Vorgehen der Besatzungssoldaten, wie einmal alle Fahrgäste einer Elektrischen untersucht worden sind und die Soldaten alle Pakete der Fahrgäste mit den Bajonetten aufgeschnitten hatten.

Was jetzt machen? Für alle Fälle holt er einen kleinen Zettel aus der Tasche. Die Adresse von Rudi. Er liest sie zweimal, wiederholt sie im Gedächtnis, dann zerreißt er den Zettel in kleine Fetzen. Soll ich einfach warten, bis die Soldaten wieder aussteigen? Und wenn sie während der Fahrt die Pakete aufschneiden? Nicht einen Deut werden sie mir glauben, wenn ich sage, die Pakete gehören nicht mir. Wem denn anders? Den zwei alten Tanten vielleicht, die mit ihm im Wagen sitzen? Verdammt ja, ich steige aus! Laß die Pakete zum Teufel sausen! Das wäre der beste und leichteste Ausweg. Bist ein Feigling, wenn du die Pakete im Stich läßt. Aber was soll ich machen?! Bleib ich dran, is nix, spring ich raus, is nix.

Knack-knack-knack. Der Wagenführer schaltet die Kontakte aus. Er dreht die Bremse an. Der Kurier weiß immer noch nicht, was er machen soll. Jetzt hält der Wagen. Er sieht die beiden alten Tanten ihre großen Mattkörbe unter der Bank hervorholen und langsam aus dem Wagen pumpeln. Das mach ich auch. Ich steige aus! Fertig!

Hastig stößt er die Tür beiseite, er fühlt alle Blicke der Soldaten auf sich gerichtet. Und hastig zieht er die Pakete aus der Ecke, wobei er die Soldaten anrempelt. Wenn ich schon raus möte! Das erste Paket schmeißt er vom Wagen herunter. Als er selbst vom Wagen springt, sich umdreht, um das zweite Paket vom Wagen zu zerren, haben es zwei Soldaten an den Schnüren gepackt. — Jetzt ist's passiert! — Aber nein, sie reichen es ihm freundlich hin. Er nimmt es ihnen schnell aus der Hand. Wie er aufblickt, fährt der Wagen weiter.

Mit dem abfahrenden Wagen entschwindet auch seine Angst. Ruhig setzt er sich an der Bordschwelle auf die Pakete und überlegt das Weiterkommen.

Vom Essener Großmarkt her fahren Gemüsewagen an ihm vorbei. Das wär 'ne feine Sache, mit solch einem Wagen weiterzufahren! Heute ist Freitag, an diesem Tag ist Markt. Für Geld wird mich jemand mitfahren lassen. Aufmerksam studiert er die Namenschilder an den vorüberfahrenden Wagen. Beim fünften Wagen kann er unter dem Namen die Ortsbezeichnung Gladbeck-Brauck entziffern.

Der Händler ist gerne bereit, ihn mitzunehmen. Geld will er nicht haben.

„Die paar Groschen behalte nur! Jetzt schlafe ich nicht zim. Seit drei Uhr früh bin ich unterwegs, mußt du wissen, und gestern abend haben wir mächtig Geburtstag gefeiert!" sagt der Händler, ein junger Bursche. Unbehelligt fährt der Kurier an den französischen und belgischen Brückenposten vorbei, bis vor das Haus, in dem Rudi Schweiffelt wohnt.

Als der Kurier in die Stube eintritt, springt Schweiffelt auf, wischt den Tisch sauber und knüpft die Pakete los. Er vertieft sich ganz bei der Arbeit. Der Kurier merkt es und verabschiedet sich. „In acht Tagen komme ich wieder."

Fortsetzung folgt.

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man MAGGI's Fleischbrüh-Würfel